

Theodor Rudolf Joseph Nitschke †.

Mit dem Bildnisse des Verstorbenen.

Wenn in den letzten Jahrzehnten die Naturwissenschaften vom Zentralpunkte Münster aus in Westfalen einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen haben, welcher sich namentlich in der Bildung und Thätigkeit der verschiedenen Vereine kundgegeben, so haben wir dies zu nicht geringem Teile dem Verstorbenen zu verdanken, welcher die Ideen und Institute der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur von seiner Vaterstadt Breslau hierher in das Herz Westfalens zu verpflanzen und unter uns zu pflegen und fruchtbar zu machen verstand.

Nitschke wurde am 3. April 1834 zu Breslau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1855 bis 1858 an der Universität daselbst Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften; wurde zum Doktor der Philosophie promoviert am 28. August 1858. Er habilitierte sich als Dozent für Botanik an der Akademie zu Münster am 23. April 1860, seine Beförderung zum außerordentlichen Professor erfolgte am 16. Oktober 1867, zugleich erhielt er die Bestallung zum Direktor des botanischen Gartens und wurde am 15. März 1875 zum ordentlichen Professor der Botanik ernannt. In dieser Stellung wirkte er bis zu seinem Tode am 30. August 1883.

In diesen Rahmen seines allzukurzen Lebens — er vollendete nicht einmal sein fünfzigstes Lebensjahr — wollen wir seine bedeutungsvolle wissenschaftliche Thätigkeit einzuzeichnen versuchen.

Seine Doktor-Dissertation: „Commentatio anatomico-physiologica de Droserae rotundifoliae L. irritabilitate, Wratislaviae 1858“, sowie die sich hieran anschließenden Arbeiten: „Wachstums-Verhältnisse des rundblättrigen Sonnentauces“; „Über die Reizbarkeit der Blätter von *Drosera rotundifolia*“ (Botanische Zeitung 1860); „Morphologie des Blattes von *Drosera rotundifolia*“; „Anatomie des Sonnentau-Blattes“ (ebendasselbst 1861), waren von grundlegender Bedeutung für Charles Darwin's Werk „Insektenfressende Pflanzen“. Man ver-

gleiche die deutsche Übersetzung von Victor Carus, Stuttgart 1876. Darwin beginnt dieses Werk mit den Beobachtungen Nitschkes (l. c. Seite 1), erörtert (S. 210) seine Angaben über die Empfindlichkeit des Blattrückens dieser insektenfressenden Pflanze, verbreitet sich (S. 221) über die Richtung der eingebogenen Tentakeln bei *Drosera*, und bestätigt seine hierher bezüglichen Angaben über *Aldrovanda* (vergl. S. 291). So hat also Nitschke zum Darwinistischen Lehrgebäude einen Grundstein geliefert, der als dauernder Denkstein dieses unseres Forschers betrachtet werden darf.

In die Zeit seines Breslauer Aufenthaltes fallen verschiedene Arbeiten seines jugendlichen Forschungseifers: „Vorträge in der botanischen Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ (Göttinger gelehrter Anzeiger 1859 S. 364 und 368); „Über die hybriden Arten der Gattung *Rosa*“ (34. Jahresbericht der genannten Gesellschaft); „Untersuchungen über das *Genus Lappa* Tourn.“; „Über die Gattung *Hieracium* mit besonderer Rücksicht auf schlesische Formen derselben“ (ebendas. 35. Jahresbericht).

Die Redaktion der Zeitschrift „Natur und Offenbarung“, welche er eine Zeitlang übernahm, sagte ihm nicht besonders zu, obschon er nachstehende populärwissenschaftliche Abhandlungen für dieselbe verfasste: „Torf, Braunkohle und Steinkohle“ (Jahrg. 1860, 61, 62); „Die Sinnpflanzen“ (1861); „Über Förderung und Verbrauch von Steinkohlen“ (1863); „Die *Volvocineen* oder über die Grenze zwischen Tier- und Pflanzenreich“ (1863); „Die Moose“ (1864). Die Anfertigung dieser Arbeiten bei kargem Honorar pflegte Nitschke in Freundeskreisen mit „Knechten“ zu bezeichnen.

An ihm haben wir die betäubende Erfahrung gemacht, in welchem Maße ein widriges Geschick auf Leben und Thätigkeit eines Gelehrten einwirken kann. Nur seinen nächsten Freunden ist es bekannt geworden, mit welchen Entbehrungen der Verstorbene als unbemittelter Privatdozent Jahre lang kämpfen und ringen mußte. Diese Zeit der Not hat auf die körperliche Konstitution unseres geachteten Gelehrten einen so nachteiligen Einfluß ausgeübt, daß, als ihm die Ernennung zum außerordentlichen Professor und bald darauf zum Ordinarius eine materiell gesicherte Lebensstellung verschaffte, sein körperlicher Zustand schon bedenklich erschüttert, seine Schaffenskraft bereits gelähmt war. Es ist darum nicht Nitschkes Schuld, daß von seinem großartig angelegten Werke: „*Pyrenomyces*

germanici, die Kernpilze Deutschlands“, nur das 1. und 2. Heft (Breslau 1867—70) erschienen sind. Das Material zu allen folgenden Heften und Bänden hatte der fleißige Gelehrte vollauf gesammelt, die zugehörige gesamte Litteratur beschafft, mit allen Autoritäten der Mykologie sich in Verbindung gesetzt: die Verarbeitung hinderte einzig und allein sein stets leidender Körper. Es ist eine bittere Wahrheit, daß Kunst und Wissenschaft in der Welt noch immer nach Brot gehen; um so mehr ist es erfreulich für die Provinz Westfalen, daß die ausgedehnten Pilzsammlungen, mit beigefügten Notizen und Skizzen, welche Nitschke hinterlassen, nach seinem Tode in den Besitz der hiesigen Königl. Akademie übergegangen sind; daß der litterarischen Hebung dieser Schätze, welche bereits das Material zu einer mit Erfolg gelösten Preisaufgabe geliefert haben, für die Folge nichts mehr im Wege steht.

Als akademischer Lehrer wirkte Nitschke höchst anregend. Selbst ein Schüler von Göppert und Cohn brachte er zuerst die mikroskopischen Untersuchungsmethoden an die hiesige Akademie. Seine zahlreichen Schüler werden ihm für die instruktiven Anleitungen stets ein dankbares Andenken bewahren. Mit klarem Blicke erkannte er die Fähigkeiten seiner Schüler und wufste sie nicht allein auf botanischem, sondern auch auf zoologischem Gebiete, soweit es die mikroskopisch kleine Welt betraf, anzuregen und zu leiten.

Nitschke ist der Gründer des Verschönerungs-Vereins für die Stadt Münster. Als Botaniker mußten ihm die sehr verwaahlrosten Anlagen seiner neuen Heimatstätte arg mißfallen. Er erlief einen Aufruf an die Bürger Münsters, um durch freiwillige Geldbeiträge diesen Übelständen abzuhelfen. Den Vorsitz des von ihm am 9. April 1870 ins Leben gerufenen Vereins überlief er bald dem Geheimen Regierungs-Rat Engelhardt; später leiteten den Verein Dr. Fr. Wilms, Referendar a. D. P. Deiters, und augenblicklich steht Herr Ober-Bürgermeister Scheffer-Boichorst an dessen Spitze. Wenn auch auf diesem Gebiete noch viel zu leisten übrig geblieben ist, so wird ein Kenner münsterischer Verhältnisse doch die wohlthuenenden Wirkungen dieser Vereinsbestrebungen nicht verkennen.

Nitschke stiftete ein Jahr früher und zwar am 30. Januar 1869 den Münsterschen Gartenbau-Verein, wie denn überhaupt Wissenschaft und Praxis stets bei ihm Hand in Hand gingen. Um

die Gärtnergilde materiell zu heben, wußte er es bei den Behörden durchzusetzen, daß in dem hiesigen königlichen botanischen Garten ferner weder Pflanzen noch Blumenbouquets verkauft werden durften. Zahlreiche Gartenbau-Ausstellungen förderten die praktische Pflanzenkunde, und die von ihm geleiteten Obstbaumzucht-Kurse verbreiteten die darauf bezüglichen Kenntnisse in die ganze Provinz hinaus.

Was der Verstorbene für den botanischen Garten gethan und gewesen, davon ist der hohe Grad der Entwicklung, den dieses beliebte Institut erreicht hat, der beredte Zeuge. Wenn früher der Garten einem Friedhofe glich, auf dem mehr die toten Etiketten als blühende Pflanzen sichtbar waren, so nahm derselbe unter seiner Leitung das Gewand einer zierlichen Parkanlage an, in welcher auf besonderen Beeten in Gruppen die natürlichen Pflanzenfamilien zum Studium einladen. Ein großartiges Palmenhaus ist unter ihm entstanden, in dessen Riesenbassin alljährlich die *Victoria regia* üppig gedeiht; dessen Palmen, Farnbäume, Orchideen, Passifloren und Bananen uns die Märchenländer der Tropenwelt vorzaubern.

In Breslau hatte Nitschke während seiner Studienjahre stets das Wirken der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur vor Augen. Alle Zweige der Wissenschaft waren in demselben vertreten. Was Wunder, daß er hier mit dem Gedanken umging, ein ähnliches Institut in Münster ins Leben zu rufen, welches für die Provinz Westfalen sich dieselbe Aufgabe stellen sollte, wie obiger Verein für Schlesien. „Bereits vor zehn Jahren“ — schrieb Nitschke im Jahre 1873 — „entwickelte ich der Provinzialbehörde den Plan, einen Provinzialverein ins Leben zu rufen, der in systematischer Gliederung und unter einheitlicher Leitung alle in der Provinz auf Förderung von Kunst und Wissenschaft gerichteten Bestrebungen und Interessen in seine Obhut zu nehmen, zu unterstützen und auszuweiten bestimmt sein sollte. Wie indes Samen oft erst nach langer Ruhe die Bedingungen seiner Entwicklung findet, gestatteten damals Umstände und Zeitverhältnisse die Ausführung jenes Gedankens nicht. Es sollte das Verdienst eines anderen Mannes (des verstorbenen Ober-Präsidenten Dr. von Kühlwetter nämlich) sein, das Werk auszuführen, von dem wir hoffen dürfen, daß es zum Wohle vieler Generationen und zum bleibenden und ehrenvollen Denkmale seines Urhebers geschaffen sei.“ Und was der Verstorbene erwünscht und erstrebt, was er mit Seherblick vorausgeahnt hatte, das ist zur

That geworden. Die konstituierende Versammlung des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst fand am 28. Januar 1872 statt und am 4. September desselben Jahres unterzeichnete bereits Seine Majestät der Kaiser die Urkunde zur Verleihung der Rechte einer juristischen Person für denselben. Nach Ablauf eines Jahrzehnts bereits stand der Provinzial-Verein gefestigt und gekräftigt da, arbeiteten seine Sektionen in Nah und Fern. Neue Sektionen sind demselben entsprossen, neue Vereine gegründet, neue Institute, wie z. B. der westfälische zoologische Garten, aus demselben hervorgegangen; Schriftwerke, wie die laufenden Jahresberichte mit ihren Abhandlungen, „Die Kunstdenkmäler Westfalens“, „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“ u. s. w., u. s. w., geben den übrigen gelehrten Korporationen der Welt Kunde von der wissenschaftlichen Thätigkeit des Provinzial-Vereins auf roter westfälischer Erde. — Auch das äußerliche Gewand wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Haben doch die Provinzialstände bereitwillig beschlossen, die nötigen Fonds zur Erbauung eines Provinzial-Museums herzugeben, hat doch die Stadt Münster kostenfrei den Bauplatz zu demselben geschenkt.

Das Samenkorn ist aufgegangen, zur kräftigen Pflanze ist es gediehen, die schon manche schöne Blüte getrieben. Kommende Generationen erst werden die Früchte ernten; unser Anteil ist vorläufig noch Arbeit und Mühe, Sorgen und Opfer. Ob der so früh Verstorbene im Hinblick auf das fröhliche Gedeihen der Samenkörner, die seine Hand ausgestreut hatte, das Haupt befriedigt und getrost zur Ruhe gelegt — ob er in Sorgen um die Vollendung seiner mühevollen Bestrebungen dahin geschieden ist — er hat es nicht verraten. Wir aber, denen es noch vergönnt ist, unseren Pflichten gegen die Mitwelt in vollem Mafse nachzukommen, und das, was wir als rühmlich und nützlich für unser Land und unser Volk erkannt haben, mit ungeschwächten Kräften weiter zu führen, wir wollen mit verdoppeltem Eifer ausbauen helfen, was der Verstorbene begonnen und angeregt hat.

Diese Vorsätze legen wir, zu einem Immortellenkranze zusammengewunden, in dankbarer und freundschaftlicher Erinnerung auf sein Grab.

Münster i. W., den 24. Juni 1884.

Prof. Dr. H. Landois.